

Pädagogische Intimität – Studie zur Untersuchung von Mustern der Gestaltung pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern (PISUM)

08



Dezember 2017 – November 2020



Universität Kassel
Prof. Dr. Werner Thole
(wthole@uni-kassel.de)



Frankfurt University of Applied Sciences
Prof. Dr. Michael Behnisch
(behnisch@fb4.fra-uas.de)

weitere Antragstellerin:
Brandenburgische Technische Universität
Cottbus-Senftenberg
Prof.in Dr.in Alexandra Retkowski
(alexandra.retkowski@b-tu.de)

Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen:
Julia Hildebrand (julia.hildebrand@uni-kassel.de)
Svenja Marks (s.marks@uni-kassel.de)
Dorothee Schäfer (dorotheescha@fb4.fra-uas.de)

Hintergrund des Projektes

Intimität lässt sich theoretisch als dynamisches Moment der Subjektkonstitution, als grundlegend für die Herausbildung der eigenen Identität für die Entwicklung von Selbst- und Weltvertrauen sowie für den Aufbau und die Aufrechterhaltung von Bindungsfähigkeit verstehen. Sie stellt damit einen konstitutiven Bestandteil von pädagogischen und sozialen Beziehungen dar. Risikomomente innerhalb pädagogischer Beziehungen zeigen sich dann, wenn Formen der sexualisierten Gewalt in situativ intimitätsähnliche Konstellationen und intimitätsförderliche Settings eingewoben und/oder über diese erst hergestellt werden oder wenn Strukturen von Intimität und Nähe zur Durchsetzung von sexualisierten, gewaltvollen Integritätsverletzungen gegenüber Kindern und Jugendlichen genutzt werden können und damit massiv instrumentalisiert werden. Unter Beachtung dieser potenziellen Risikomomente fokussiert das Vorhaben explizit auf die Erforschung „guter Nähe“. Grundlegend für diese Perspektivierung ist die Annahme, dass Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse wesentlich durch pädagogische Nähe, durch Vertrauen und die Sicherung emotionaler Bedürfnisse gerahmt sind und ermöglicht werden. Pädagogische Nähebeziehungen und die Herstellung von Intimität stellen folglich nicht unmittelbar ein größeres Risiko für sexualisierte Grenz- überschreitungen dar – im Gegenteil: Die Gestaltung von „guter Nähe“ ermöglicht Vertrauen, Offenbarungsprozesse und Enttabuisierungen in Bezug auf Sexualität und Vulnerabilität.

Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Das skizzierte Forschungsprojekt zielt darauf ab, Praktiken und Praxismuster, d. h. Handlungsvarianten der Gestaltung von Intimität in Kontexten von Ganztagschulen, außerschulischen Bildungsangeboten, stationären Hilfen zur Erziehung und organisational gerahmten Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche unter Beachtung der jeweils gegebenen Strukturbedingungen der Untersuchungsfelder zu analysieren.

Die Fragestellungen sind:

- Wie wird Intimität in pädagogischen Beziehungen bzw. wie werden pädagogische Formen „guter Nähe“ hergestellt?
- Unter welchen Bedingungen entwickeln sich gute, schützende und fördernde Nähebeziehungen?
- Welche Formen pädagogischer Intimität gibt es, die deutlich abzugrenzen sind von Formen der Sexualisierung?

Methodisches Vorgehen

Um die Frage nach Strukturen der Intimität in pädagogischen Beziehungen empirisch aufzuschließen, werden drei methodische Zugänge gewählt (teilnehmende Beobachtungen, thematisch zentrierte narrative Interviews sowie Gruppendiskussionen), die zueinander relationiert werden. Als übergreifende Forschungsstrategie dient die Ethnographie. Durch ihren Leitgedanken, vermeintlich bekannte Abläufe, Prozesse und Interaktionen aus der Perspektive einer Fremden zu betrachten, erweist sich dieser Forschungsansatz insbesondere für schulische, pädagogische und soziale Kontexte als erkenntnisfördernd. Dem Grundsatz methodischer Vielfalt und Kreativität der Ethnographie folgend, finden ergänzend zur teilnehmenden Beobachtung verschiedene Methoden Anwendung, um eine für die Ethnographie typische Mischung aus verschiedenen Datensorten zu erhalten. Konkret werden drei unterschiedliche Ebenen analysiert, die erst in ihrer Verknüpfung eine fundierte und umfassende Beantwortung der Forschungsfrage ermöglichen und das komplexe Phänomen der intergenerationalen Intimität umfassend mit seinen Spannungsmomenten in den Blick nehmen.

Auf einer ersten Analyseebene dienen teilnehmende Beobachtungen dazu, die interaktive Vollzugsdynamik zwischen den Akteur*innen in unterschiedlichen Handlungsfeldern in den Blick zu nehmen. Damit wird auf die Herstellung und Regulierung von Intimität in den Handlungen der Akteur*innen fokussiert und der konstitutiven Wechselseitigkeit der sozialen, insbesondere auch pädagogischen Beziehung Rechnung getragen.

Eine zweite Analyseebene zielt auf die empirische Erfassung der handlungsleitenden Orientierungen der pädagogischen Fachkräfte selbst. Intendiert wird damit, nicht nur auf den Handlungsvollzug im jeweiligen Setting zu fokussieren, sondern auch zu analysieren, welche Haltungen die pädagogischen Fachkräfte und Betreuungspersonen in Bezug auf Intimität und Körperkontakt, aber auch Distanz und Zurückweisung inkorporiert haben und inwiefern diese für ihr Handeln leitend sind. Explizit werden in den themenzentrierten, narrativen Interviews auch Thematisierungen von Sexualität aufgerufen. Die beiden Analyseebenen der Interaktion und der Deutungen der pädagogischen Akteur*innen zeigen je spezifische Profile von Praktiken und diese werden, soweit die Empirie dies zulässt, anschließend zu Praxismustern verdichtet.

Auf einer dritten Ebene wird unter Rückbezug auf einen partizipativen Forschungsansatz der Frage nachgegangen, wie Kinder und Jugendliche Situationen der intergenerationalen Intimität wahrnehmen, welche Formen der Intimität sie sich wünschen und was sie empfinden, wenn die von ihnen gewünschte Intimität von Seiten der Pädagog*innen oder Betreuer*innen verweigert wird. Im Rahmen der Ethnographie werden bezüglich dieser Fragen Gruppendiskussionen – oder alternativ narrative Interviews – mit den Kindern und Jugendlichen geführt.

Ausgewählte Ergebnisse

Es wurde eine empirische gestützte Annäherung an einen Begriff von Intimität in pädagogischen Beziehungen entwickelt: Intimität entsteht in konkreten Situationen und Interaktionen und ist stets eingebettet in institutionelle und organisatorische Rahmenbedingungen. Die Verletzlichkeit eines oder aller Interaktionspartner*innen steht im Raum und kann potenziell bedroht sein – Verletzlichkeit ist ein ‚aktives‘ Moment der Situation. So zeigen sich Momente der Vulnerabilität beispielsweise dann, wenn die Möglichkeit besteht, dass ein von Kindern oder Jugendlichen eingeforderter Körperkontakt von der pädagogischen Fachkraft als illegitim abgewiesen wird. Alle Interaktionspartner*innen sind emotional aufeinander bezogen respektive wechselseitig affiziert. Für Intimität in pädagogischen Beziehungen ist die Wahrung der Integritätsgrenzen konstitutiv: Intimität ist es nur dann, wenn niemand verletzt oder beschämt wird. Verletzungen können unabsichtlich entstehen oder gezielt als Beschämung, Übergriff usw. Die hergestellte Intimität in pädagogischen Beziehungen lässt sich von Intimität in symmetrischen Konstellationen wie bspw. der Paarbeziehung abgrenzen, da sie keinen Exklusivitätsraum entfaltet, zu dem nur die Intimpartner*innen Zugang haben.

Aus den empirischen Befunden lassen sich nun Hinweise zur ethisch-normativen Rahmung der Gestaltung von pädagogischer Intimität entwickeln. Dazu gehört, dass Intimität(en) in pädagogischen Beziehungen thematisierbar sein sollte(n) und zwar sowohl zwischen den Beteiligten, also auch gegenüber Dritten, wie zum Beispiel Kolleg*innen. Kinder und Jugendliche reklamieren in hohem Maße ihre Selbstbestimmung, insbesondere wenn es um die Initiierung von körperlicher Nähe geht. Intimität in pädagogischen Beziehungen sollte transparent für Dritte sein, dies kann durch die Öffentlichkeit und Beobachtbarkeit erzeugt werden, aber auch durch Thematisierungen und Besprechungen im Team oder Kollegium. Zudem sollte sie prinzipiell übertragbar auf andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene im entsprechenden Handlungsfeld und in vergleichbaren Situationen sein.

In dieser Konzeption ist Intimität nicht unmittelbar assoziiert mit Sexualität, wohl aber mit Leiblichkeit, Vulnerabilität und Integrität. Im Kontext des Themas sexualisierter Gewalt in pädagogischen Einrichtungen lässt sich anhand dieser Annäherung zeigen, inwiefern gerade mit den Strukturmomenten von Intimität, Gewalt erzeugt werden kann. So kann bspw. ein Erwachsener/eine Erwachsene oder auch ein anderes Kind oder ein anderer Jugendlicher strategisch Momente von Vulnerabilität und wechselseitiger Affektivität erzeugen, um daraufhin die Grenzen eines anderen Kindes oder Jugendlichen gezielt zu übertreten. Als plakativer Hinweis, auch zur Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen, kann folgende Maßgabe gelten: Wenn Situationen mit Schweigeboten, Intransparenz und/oder Exklusivansprüchen belegt werden, ist es keine Intimität.

„Für Intimität in pädagogischen Beziehungen ist die Wahrung der Integritätsgrenzen konstitutiv: Intimität ist es nur dann, wenn niemand verletzt oder beschämt wird.“

Praxisrelevanz

- Die vorgestellte Konzeption von Intimität stellt die Bedeutsamkeit von Verletzlichkeit und Integrität aller Beteiligten ins Zentrum und zeigt, wie fragil und fluide Intimität und Nähe gegenüber Formen der Grenzverletzung, Beschämung und Übergriffbarkeit situativ sind.
- Die Handlungsfeldvergleiche deuten auf wesentliche Unterschiede in den Gestaltungsmustern von Intimität und Nähe hin, die sich aus den institutionellen und organisationalen Arrangements ergeben.
- Aufgrund der jeweils neuen situativen Herstellung und Ausgestaltung von Intimität ist seitens der Fachkräfte die Einnahme einer reflexiven Haltung und Distanz zu sich erforderlich, diesbezügliche Reflexionsprozesse sollten bereits im Studium angestoßen und angeleitet werden.
- Die ethisch-normativen Rahmungen zur Gestaltung von Intimität in pädagogischen Beziehungen heben Selbstbestimmung, Thematisierbarkeit, Transparenz und Gerechtigkeit, prinzipielle Übertragbarkeit sowie Integritätswahrung als zentrale Prämissen hervor.

Publikationen

- Kowalski, M./Hildebrand, J./Marks, S./Retkowski, A./Thole, W./ Schäfer, D./Behnisch, M. (2018): Pädagogische Intimität. Zur Untersuchung von Mustern der Gestaltung pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern. In: Kindesmisshandlung und -vernachlässigung. Interdisziplinäre Fachzeitschrift für Prävention und Intervention, Jg. 21, H. 2, S. 188-201.
- Hildebrand, J./Schäfer, D./Retkowski, A./Ruppel, L. (2019): Die Mensch-Tier-Mensch-Triade. Pädagogik mit Hunden in Schule und stationärer Kinder- und Jugendhilfe. In: Sozialmagazin, Jg. 44, H. 11-12, S. 74-80.
- Marks, S./Thole, W. (2019): Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen. In: Sozialpädagogische Impulse H. 2/2019, S. 25-27.
- Schäfer, D./Behnisch, M. (2019): Forschungsnotiz: Pädagogische Intimität – Studie zur Untersuchung von Mustern der Gestaltung pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern (PISUM). In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 25, H. 5, S. 293-294.
- Hildebrand, J./Marks, S./Retkowski, A./Thole, W. (2020). Praxistheoretische Perspektiven auf pädagogische Beziehungen. Konsens und Zustimmung zu körperlicher Nähe und die Modulierung von Geschlecht. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 18, H. 3 (im Erscheinen).

gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung